

Dr. Mark Jennings, Markus, Vorlesung 3,

Markus 1,14–39

© 2024 Mark Jennings und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Mark Jennings mit seiner Predigt zum Markusevangelium. Dies ist die dritte Lektion zu Markus 1,14–39.

Hallo, schön, wieder bei Ihnen zu sein.

In unserer dritten Vorlesung zum Markusevangelium haben wir uns zuletzt mit dem Prolog (Markus Kapitel 1, Verse 1–13) beschäftigt. Wie Sie sich erinnern, sprachen wir darüber, wie Markus in kurzer Zeit viele Informationen, aber auch wichtige Elemente präsentiert: die Verkündigung des Evangeliums, dass Jesus, dieser ganz besondere Mann, der Messias, der Sohn Gottes, ist. Und wie die Offenbarung Jesu durch Johannes den Täufer als Beginn dieser eigentlichen Verkündigung gilt.

Das Wirken Johannes des Täufers wurzelte in der Bibel und war in ihr vorweggenommen, die von demjenigen sprach, der den Weg bereiten würde. Wir haben betrachtet, wie die Taufe Johannes des Täufers der Moment war, in dem sich der Himmel wie der Vorhang im Tempel öffnete, wie wir es in Markus 15 lesen. Und Gott erklärte Jesus zu seinem Sohn mit Worten, die an David, an den Messias, erinnerten, indem er Texte und Psalmen zur Thronbesteigung heranzog.

Die Verbindung von Gottes Bekenntnis, dieser Verkündigung Gottes mit der Bildsprache des Knechtes aus Jesaja führte zu einer Verschmelzung von Messias und leidendem Knecht. Hinzu kam die Herabkunft des Geistes, die eschatologische Implikationen hatte, da die Schriften auf das Kommen des Messias hinwiesen, auf dem der Geist ruhen und in einem neuen Exodus eintreffen würde. Wir sprachen auch darüber, wie im Prolog die Autorität Jesu präsent war und Johannes der Täufer als Erster verkündete, wer Jesus war, und dass Jesus der Stärkere war. So trafen das Motiv der Erfüllung und das der Autorität aufeinander.

Und Markus hat all das in nur 14 Versen sehr schnell und prägnant zusammengefasst. Ich erwähne das, weil wir uns nun im ersten Teil des Markusevangeliums die Verse 14 bis 45 ansehen werden. Nach dem Prolog ändert sich das Erzähltempo, besonders im weiteren Verlauf des ersten Kapitels. Mein Ziel ist es heute, das erste Kapitel abzuschließen und zu sehen, was Markus uns damit sagen will. In den Versen 14 bis 20 finden wir die Berufung der ersten Jünger und den Beginn ihrer Mission.

Wir sehen hier, dass Markus dieses Ereignis zeitlich nach Johannes' Gefangennahme anordnet. Nachdem Johannes ins Gefängnis gekommen war, ging Jesus nach Galiläa und verkündete die frohe Botschaft Gottes. Das ist faszinierend, denn erstens

markiert der Beginn von Jesu Verkündigung einen Wendepunkt und zweitens ist sie mit dem Ende von Johannes' Wirken verbunden, was Sinn ergibt, wenn Johannes den Weg bereitete.

Beachten Sie aber, was Markus hier in dieser Zusammenfassung sagt. Jesus ging nach Galiläa und verkündete die gute Nachricht von Gott. Schauen Sie sich nun an, wie er seine Lehre begann.

Der Anfang der guten Nachricht von Jesus, dem Messias, Jesus Christus, dem Sohn Gottes. Erkennen Sie die Ähnlichkeit? Das ist der Anfang der guten Nachricht; es ist dasselbe Wort, „euangelion“, das in Bezug auf Jesus Christus, den Sohn Gottes, verwendet wird, und nun verbindet es sich mit Jesu Verkündigung der guten Nachricht von Gott. Hier haben wir also ein weiteres Beispiel dafür, wie Markus das, was über Jesus gesagt wird, und das, was über Gott gesagt wird, übereinstimmen lässt.

Jesus verkündet die große Ankunft Gottes, den großen Sieg Gottes. Das war der Kern der guten Nachricht. Wir haben darüber gesprochen.

Dann, in Vers 15, erhalten wir die operative Definition: Die Zeit ist gekommen. Das ist eschatologische Sprache.

Dass nun etwas Bedeutendes eingetreten ist, wurde erwartet. Die Zeit ist gekommen. Das Reich Gottes ist nahe.

Die Vorstellung vom Reich Gottes ist zentral für Jesu Lehre. Und das Reich Gottes, die Souveränität Gottes, die Herrschaft Gottes, ist nun nahe. Mit anderen Worten: Die Zeit, die für das messianische Zeitalter erwartet wurde, ist gekommen.

Das Reich Gottes ist also gekommen. Kehrt um und glaubt an die gute Nachricht! Das steht ganz klar in Verbindung mit Johannes dem Täufer und seinen Worten.

Kehrt um und glaubt an die gute Nachricht! Was ist die gute Nachricht? Die gute Nachricht ist die gute Nachricht von Gott. Und was genau ist die gute Nachricht von Gott? Die gute Nachricht von Jesus.

Sie sehen also, wie das funktioniert. Und woran erkennen wir, dass das Königreich nahe ist? Nun, der König ist nahe. Wo der König ist, da ist das Königreich.

Wir werden sehen, was die entscheidende Ankunft, der entscheidende Moment war, der diese Zeit von früheren Zeiten unterschied. Es ist die Gegenwart Jesu. Diese Gegenwart Jesu mit dem Öffnen des Himmels und der Verkündigung, die Gegenwart Jesu mit der Erfüllung der alttestamentlichen Prophezeiungen, die Gegenwart Jesu,

wie Johannes darauf hingewiesen hat – das ist es, was sich verändert hat. Die Ankunft Jesu ist das, was sich verändert hat.

Das ist das Neue. Das bedeutet, dass die Ankunft Jesu und das Reich Gottes nahe sind. Und Jesus verkündet das.

also faszinierend, selbst in dieser kurzen Zusammenfassung der ersten Mission, dass der Inhalt der guten Nachricht von Gott Jesus selbst ist. Der Rest des Buches Johannes des Täufers deutet natürlich an, dass die Ankunft der guten Nachricht von Gott nicht die Abwesenheit von Leid und Not bedeutet. Dass die Ankunft Jesu nicht immer nur Freude und Sonnenschein mit sich bringt.

Hier ist es aber bereits mit dem Rest des Johannesevangeliums verbunden. Wir arbeiten uns also durch diesen Abschnitt und erhalten so ein Bild davon, was Jesus tut. Jesus ging am Ufer des Sees Genezareth entlang.

Beachten wir geografisch: In Vers 14 geht Jesus nach Galiläa, in Vers 16 wandert er am Ufer des Sees Genezareth entlang. Und natürlich die eben erwähnte Zusammenfassung. Wichtig ist anzumerken, dass dies ein gefährliches Gebiet gewesen sein muss.

Dieses Gebiet war angesichts der damaligen politischen Lage nicht immer freundlich gesinnt. Das lässt sich auch erahnen. Wir werden darauf eingehen, wenn wir die politischen Hintergründe der Verhaftung von Johannes dem Täufer und die damaligen Ereignisse besprechen.

Und selbst bei den Fragen, die an Jesus gestellt werden, ist der Ort, an dem sie gestellt werden, von Bedeutung. Nicht nur, wer die Fragen stellt, sondern auch der Ort spielt eine Rolle.

Hier sehen wir, wie er am Meer entlanggeht, und wir erleben die ersten beiden Berufungen. Das Bild zeigt die Berufung der Jünger, die hier mit zwei Brüderpaaren beginnt: Simon und Andreas und natürlich Jakobus und Johannes.

Und diese vier sind ziemlich wichtig. Wenn wir uns diese vier ansehen, diese beiden Brüderpaare, dann bilden sie sozusagen den Kern der Gruppe. Wobei es, ehrlich gesagt, eher drei plus eine Person sind.

Andrew tut uns immer leid. Er wird zwar zu den vier Auserwählten gezählt, aber so oft wird er übergangen, während die anderen drei einzigartige und wundervolle Dinge erleben dürfen. Doch diese vier, diese beiden Brüderpaare, haben etwas Besonderes an sich.

Und hier haben wir natürlich diesen großen Verkündiger. Wir haben all diese hochtrabenden Worte über Jesus gehört. Nun wendet er sich in einer alltäglichen Weise an das einfache Volk.

Versteht mich bitte nicht falsch. „Normale Leute“ bedeutet nicht unintelligent. Es bedeutet auch nicht, ein Dummkopf zu sein.

Fischer zu sein bedeutete, ein Geschäft zu führen. Es war nicht nur harte Arbeit, sondern erforderte auch viel Intelligenz. Und ich betone das, weil ich denke, dass es allzu oft vorkommt. Wir verbinden die Entstehung der frühen Kirche mit Menschen, die kaum in der Lage waren, klar zu denken, und die einfach nur Einfaltspinsel waren.

Das war zwar nicht der Fall, aber sie waren weit verbreitet. Sie gingen einem Handwerk nach. Die Kirche war, wenn man so will, eine Basisbewegung.

Wir haben im Markusevangelium bereits Unerwartetes erlebt. Wir haben gesehen, wie der Stärkere, Jesus, getauft wurde, wie der bei der Taufe Gerühmte in die Wüste ging und wie die zukünftigen großen Führer der Kirche aus dem einfachen Volk kamen. Von hier an, von diesem Zeitpunkt an bis nach Gethsemane, wird Jesus von seinen Jüngern begleitet.

Ich denke, das ist wichtig, weil es auch die Verlassenheit von Jesus verdeutlicht. Die ersten vier stehen hier eindeutig im Mittelpunkt. Mir gefällt besonders, dass es die Geschichte zweier Brüderpaare ist.

Ich finde es interessant, dass Christi Aufruf, Teil des neuen Volkes Gottes zu sein, manchmal auch einzelne Familien miteinbezieht. Hier haben wir zwei Hauptbrüder. Simon wird hier zuerst erwähnt.

Vielleicht ein Hinweis auf die Rolle, die Simon beim Netzauswerfen seines Bruders Andreas spielen wird. Sie waren Fischer. „Kommt, folgt mir nach“, sagte Jesus, „und ich werde euch zu Menschenfischern machen.“

„Ich werde euch zu Menschenfischern machen.“ Und dann Vers 18: „Sogleich ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm.“ Beachten Sie bei Mark, dass es sich nicht um einen verarbeiteten Vorgang handelt, den er beschreiben möchte. Es gibt kein langes Gespräch. Es gibt keine mehrminütigen Anrufungen.

Sie haben eine zusammenfassende Aussage. Und der entscheidende Punkt ist, dass sie ihre Netze zurückließen und folgten, dass Christi Worte Wirkung zeigen, dass sie zum Handeln anregen. Beachten Sie auch diesen Hinweis auf ein kraftvolles Zeugnis des Glaubens, der Jüngerschaft, der Nachfolge.

Wir werden dies im Markusevangelium immer wieder beobachten: Jemand fühlt sich zu Jesus hingezogen, und Jesus drängt auf unterschiedliche Weise dazu, den Glauben, die Jüngerschaft und die Nachfolge zu bekräftigen. Auch hier sehen wir das. Und natürlich gibt es das Verlassen des gewohnten Umfelds, um an Jesu Wirken teilzuhaben.

Interessanterweise suchten Lehrer und Rabbiner in dieser Zeit nicht aktiv nach Schülern, sondern die Schüler suchten die Rabbiner. Wenn man also ein Rabbiner oder Lehrer war, kamen die Menschen von selbst zu einem, man ging nicht zu ihnen.

In vielerlei Hinsicht ähnelt Jesu Vorgehen hier eher dem der Propheten, die damals auszogen. Ich denke, es zeugt auch von Jesu aktivem Handeln. Damit meine ich, dass Jesus seine Jünger aktiv auswählt; dass er hier eine Entscheidung trifft, Initiative zeigt und nicht einfach passiv bleibt.

Dies wird eine gewisse Trennung zwischen den Jüngern und der Menge bewirken, wobei die Menge staunend reagieren wird, Jesus aber seinen Jüngern besondere Aufmerksamkeit schenkt. Ein sehr ähnliches Muster sehen wir in den Versen 19 und 20. Als er ein Stück weitergegangen war, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes in einem Boot, die ohne Verzögerung ihre Netze knüpften.

Beachten Sie erneut, dass dies von Markus stammt: ohne Verzögerung, sofort, genau in diesem Moment. Ohne zu zögern rief er sie. Wie zuvor ließen sie ihren Vater Zebedäus mit den Tagelöhnern und den Dienern im Boot zurück und folgten ihm.

Ich finde, das ist ein faszinierender Einblick in die Vielfalt, die bereits in der Sammlung der Jünger vorhanden ist. Es gibt einige Ähnlichkeiten. Sie stammen aus derselben Gegend.

Sie üben denselben Beruf aus. Sie sind Fischer. Man beachte jedoch, dass die eine Gruppe aus einem Betrieb kommt, der Angestellte hatte, die andere hingegen nicht.

Die eine Gruppe stammt also aus einem wohlhabenderen Umfeld als die andere. Ich denke, die Tatsache, dass Zebedäus sich einige Angestellte, also Arbeiter, leisten konnte, sagt uns etwas. Die Gemeinsamkeit war natürlich, dass Jesus rief und sie sofort folgten.

Hier wird, wie ich finde, Jesu Autorität betont. Nun kommen wir zu dem Tag, der anders ist als alle anderen: dem Tag in Kapernaum, dem Tag im Leben Jesu, wenn man so will, der zeigt, wer er ist (Verse 21 bis 39). Ich möchte diesen Abschnitt hier genauer betrachten, weil er meiner Meinung nach sehr aufschlussreich ist, was Markus damit bezweckt.

Wir beginnen mit Vers 21. Sie gingen nach Kapernaum, und als der Sabbat kam, ging Jesus in die Synagoge und begann zu lehren. Schon in diesem Vers steckt eine Menge Information.

Zunächst einmal war die Synagogenstruktur damals nicht so, dass man einfach drauflosreden konnte, ohne sich zu verständigen. Man konnte nicht einfach aufstehen und reden. Die Ältesten der Synagoge wählten jemanden aus, der als guter Kommentator der Heiligen Schrift und der Bibelstellen galt und luden ihn ein, über die gelesene Passage zu sprechen.

Mit anderen Worten: Jesus musste bereits einen gewissen Ruf genießen, um eingeladen zu werden, zu sprechen. Und es war nicht so, dass man einfach irgendeinen Text vortragen konnte. Die Schriftrolle wurde vorgelesen, und anschließend kommentierte man sie. Es wurde also ein gewisses Vorwissen vorausgesetzt.

Ich denke also, dass allein die Tatsache, dass Jesus zu lehren begann, bereits ein gewisses Bewusstsein dafür erkennen ließ. Beachten wir seine Reaktion: In Vers 22 heißt es, die Menschen seien erstaunt über seine Lehre gewesen, weil er sie wie einer mit Autorität lehrte, nicht wie die Schriftgelehrten. Wir werden in unserer Betrachtung des Markusevangeliums drei Gruppen verfolgen: die Jünger, die Volksmenge und die Gegner.

Und wenn man ihre unterschiedlichen Merkmale betrachtet, verschwimmen sie oft miteinander. Hier werden zwei Gruppen vorgestellt. Die eine ist die Menge, sozusagen; das wären die Leute in der Synagoge, und eines ihrer Merkmale laut Markus ist ihre Verwunderung.

Sie staunen über das, was Jesus tut. Staunen ist ein charakteristisches Merkmal. Wir werden sehen, dass Staunen nicht gleichbedeutend mit Nachfolge und Jüngerschaft ist; sie sind einfach nur erstaunt.

Und warum sind sie so erstaunt? Weil Jesus mit Autorität spricht. Und damit nicht genug. Sie sind nicht erstaunt darüber, dass Jesus Autorität in seiner Art zu sprechen hat, sondern darüber, dass seine Autorität sich von der der Schriftgelehrten unterscheidet.

Man muss bedenken, dass die Schriftgelehrten und die Synagoge ihre Autorität besaßen. Das war ihr Wirkungsbereich. Dort waren sie angestellt, um die Bedeutung der heiligen Schriften zu erklären, ihre Anwendung und Auslegung zu erläutern, ihre Bezüge aufzuzeigen und Streitigkeiten und Debatten zu schlichten.

Sie galten als die anerkannte Autorität. Doch als Jesus inmitten der Menge lehrte, verglichen die Anwesenden seine Autorität mit der der Schriftgelehrten und deren

fehlender Autorität. Es ging nicht einfach darum, dass Jesus mehr Autorität besaß, sondern vielmehr darum, wie wenig Autorität die Schriftgelehrten in ihrer Lehre tatsächlich hatten.

Wir hatten also diesen ersten Kontrast zu Johannes dem Täufer, dieser großen, erwartungsvollen Gestalt, die verkündet: „Jesus ist stärker als ich.“ Nun wird in der Synagoge ein weiterer Vergleich angestellt, und zwar hinsichtlich der Lehre der Heiligen Schrift. Jesu Autorität tritt dabei deutlich hervor, was auf einen möglichen Konflikt zwischen den Schriftgelehrten und Jesu Autorität und Lehre hindeutet.

Sie werden bereits einander gegenübergestellt. Nun müssen wir uns fragen: Inwiefern hatte Jesus in seiner Lehre mehr Autorität als die Schriftgelehrten? Markus beantwortet diese Frage hier nicht direkt. Er wird sie im Laufe des Evangeliums beantworten.

Doch um dem vorzubeugen, möchte ich Folgendes anregen: Wenn die Schriftgelehrten über die Heilige Schrift lehrten, gab es oft Diskussionen und Debatten darüber, wie eine bestimmte Lehre anzuwenden war, was sie oder eine Schriftstelle bedeutete. Wir werden feststellen, dass Jesus dies gelegentlich auch in seinen Lehren tut.

Wir werden über die Anwendung eines Textes sprechen. Doch Markus spricht oft über die göttliche Absicht, den Grund für eine Passage. Dies wurde aus diesem Grund gegeben, deshalb.

Mit anderen Worten: Es geht um eine göttliche Perspektive, nicht um die Frage, ob etwas hier anwendbar ist, was dies ist oder wie das funktioniert. Sondern fast um eine Erklärung: Genau dafür war es gedacht. Eine Position, die das Göttliche, dieser Gott, einnehmen würde. Wir werden Hinweise darauf finden.

Wir werden darauf eingehen. Ich möchte aber schon jetzt darauf hinweisen, dass die Autorität Jesu in seiner Lehre hier etwas Wesentliches besitzt, das weit über Selbstvertrauen, kühne Reden und korrekte Sprache hinausgeht. Wir fahren fort, und so befinden wir uns hier in der Synagoge.

Und genau in diesem Moment schrie ein Mann in ihrer Synagoge auf, der von einem unreinen Geist besessen war. Es überrascht schon ein wenig, dass sich überhaupt ein Besessener in der Synagoge aufhielt. Dazu wird nicht viel gesagt, aber wir werden feststellen, dass Dämonen im Markusevangelium oft mit unreinen oder verdorbenen Orten in Verbindung gebracht werden.

Vielleicht deutet das sogar darauf hin, dass in der Synagoge etwas nicht stimmt. Ich will das nicht überinterpretieren, aber es ist erwähnenswert, dass man überrascht

ist. Hier sehen wir auch das nächste Merkmal, das einen großen Teil des galiläischen Dienstes ausmachen wird.

Das erste Merkmal war das Lehren. Das nächste Merkmal sind Exorzismen. Und dass wir hier den Dämon schreien hören.

Sie schreien und brüllen gewöhnlich. Dämonen schreien und brüllen im Markusevangelium üblicherweise. Sie strahlen etwas Chaos aus.

Und das beginnt mit dieser Frage in Vers 24: Was willst du von uns, Jesus von Nazareth? Nun, das ist es, was du von uns willst: in verschiedenen Übersetzungen, unterschiedlich übersetzt. Teilweise, weil es sich um eine griechische Redewendung handelt, die immer schwer zu übersetzen ist, aber die Bedeutung der Redewendung ist immer eine der Trennung. Du bist auf der einen Seite, ich bin auf der anderen Seite.

Es schwingt also immer etwas mit. Und bemerken Sie, dass da ein paar Dinge faszinierend sind? Zum Beispiel die Frage: „Was wollen Sie von uns?“ – die Mehrzahl von „wir“.

Hier spricht ein einzelner Dämon in einem einzelnen Mann. Der Dämon spricht lauter als der Mann bei klarem Verstand. Und er fragt: „Was wollt ihr von uns?“ Ich denke, der Wechsel zwischen Plural und Singular im Umgang mit spirituellen Wesen, insbesondere unreinen Geistern, ist nicht ungewöhnlich.

Das wird noch einmal zur Sprache kommen. Aber ich denke, der Grund, warum hier der Plural verwendet wird – statt „Was du von mir willst“ heißt es „Was du von uns willst“ –, liegt darin, dass er gewissermaßen stellvertretend für eine größere Gruppe spricht. Was willst du von uns, Jesus von Nazareth? Es ist irgendwie beunruhigend, woher Jesus stammt.

Bist du gekommen, um uns zu vernichten? Beachte, dass dies ein wiederkehrendes Muster ist: Die Dämonen, die unreinen Geister Jesu, erkennen ihn an, und diese Anerkennung ist mit ihrer Vernichtung verbunden. Es gibt keinen Kampf, keine Bedrohung. Es ist eine Art unmittelbare Anerkennung von Autorität und Macht.

Bist du gekommen, um ihn zu vernichten? Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes. Nun ist „der Heilige Gottes“ kein gängiger christologischer Titel, den Markus verwendet oder der auch sonst im Neuen Testament vorkommt. Ich denke, das unterstreicht den historischen Aspekt: Es handelt sich hier nicht um den Sohn Gottes, den Menschensohn. Es ist der Heilige Gottes, und diese Bezeichnung ist ungewöhnlich.

Ich weiß, wer du bist, der Heilige Gottes. Und dann sehen wir in Vers 25, was Jesus sagt. Er sagt zwei Dinge: Seid still! Geht aus ihm heraus!

Daraufhin schüttelte der böse Geist den Mann heftig. Ein wiederkehrendes Motiv im Markusevangelium ist, dass Dämonen darauf aus sind, Schaden anzurichten und Chaos zu stiften, wo immer sie sich befinden; dass sie sich selbst Verletzungen zufügen, seien es Menschen oder Tiere. Der böse Geist schüttelte den Mann heftig und fuhr mit einem Schrei aus ihm heraus.

Und es ist unklar, wer da eigentlich schreit. Aber man beachte erneut die Unmittelbarkeit. Es besteht also eine Parallele zwischen der Berufung der Jünger und dem, was beim Exorzismus geschah.

Jesus sagte: „Kommt, folgt mir nach!“ Sofort folgten sie ihm. Jesus spricht, und es geschieht.

Verschwinde von ihm. Er ging sofort. Jesus spricht, und es geschieht.

Hier zeigt sich eine Parallele zwischen dieser autoritären Stimme, dieser Befehlsgewalt und dem, was er befiehlt. Die Menschen waren alle zutiefst erstaunt. Wieder diese Sprache des Erstaunens.

Die Leute waren alle so erstaunt, dass sie einander fragten: „Was ist das? Eine neue Lehre, und dann auch noch mit Autorität! Er gibt sogar bösen Geistern Befehle, und sie gehorchen ihm.“ Beachtet also, was Mark hier schon tut.

Die ersten 20 Verse sind wir in einem rasanten Tempo vorgegangen. Jetzt haben wir das Tempo deutlich verlangsamt. Wir sammeln Zitate.

Wir erhalten Aufzeichnungen von Gesprächen. Wir erhalten Aufzeichnungen von Gedanken. Wir erhalten eine Fülle von Daten zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt, zu einem ganz bestimmten Ort.

Und es wird betont, dass Jesus mächtig ist. Er ist mächtig in seiner Lehre, in seinem öffentlichen Reden. Er ist mächtig in seinen Exorzismen.

Nun, der erste Gegner, an den sich Jesus – wie Sie sich vielleicht von unserem letzten Treffen erinnern – als erstes vorstellte, war Satan, der ihn versuchte. Und hier sehen wir eine Fortsetzung dieses Gegners in den Exorzismen. Markus hat deutlich gemacht, dass es sich eigentlich nicht um einen Wettstreit handelt.

Es gab keine actionreiche Schlacht mit spektakulären Spezialeffekten, wie man sie aus Filmen kennt. Es war einfach ein Wort, eine Zurechtweisung und eine Antwort.

Wie man sich vorstellen kann, verbreitete sich die Nachricht über ihn in Vers 28 schnell in der ganzen Region Galiläa.

Sie waren erneut verblüfft. Es handelte sich um eine öffentliche Handlung. Es war ein öffentliches Ereignis, das stattgefunden hatte.

Das alles geschah in der Synagoge, daher verbreitete sich die Nachricht natürlich. Man spürte, dass Hoffnung in die Stadt gekommen war, dass etwas Großartiges im Gange war. Noch am selben Tag, nachdem sie die Synagoge verlassen hatten, gingen sie mit Jakobus und Johannes zu Simon und Andreas nach Hause.

Simon hat hier also ein Zuhause, oder besser gesagt, seine Familie hat hier ein Zuhause. Es ist ein Stützpunkt, ein fester Ort. Simons Schwiegermutter lag mit Fieber im Bett, also befinden wir uns nun wieder in derselben Situation.

Irgendetwas stimmt nicht, und da greift Jesus ein. Ein Mann war besessen. Jesus spricht, und alles ist vorbei.

Es gab Menschen, die etwas anderes taten, als Jesus nachzufolgen. Jesus spricht, und nun folgen sie ihm. Hier sehen wir Simons Schwiegermutter mit Fieber im Bett.

Sofort erzählten sie Jesus von ihr, wie zu erwarten war. Da ging er zu ihr, nahm ihre Hand und half ihr auf. Das Fieber verließ sie, und sie begann, ihnen zu dienen.

Ich finde, daran gibt es einige interessante Aspekte. Erstens handelt es sich hier um eine private Veranstaltung, während der Exorzismus sehr öffentlich war.

Das geschieht in einem Privathaus. Tatsächlich ist es wahrscheinlich etwas, das Peter nur allzu gut kannte. Das ist seiner Schwiegermutter in seinem Haus passiert.

Wenn Mark mit Petrus zusammenarbeitet, wäre dies ein Beleg dafür. Wir haben die vier dort: Jakobus, Johannes, Simon und Andreas, die vier, von denen wir gesprochen haben. Es besteht ein interessanter, wie ich finde, faszinierender und schöner Kontrast.

Als Jesus den Exorzismus durchführte, sprach er streng: „Sei still! Komm heraus!“

Beachten Sie, wie er mit Simons Schwiegermutter umgeht. Er nimmt ihre Hand und hilft ihr auf. Er verspottet das Fieber nicht.

Er sagt nicht zum Fieber: „Verschwinde!“ Hier besteht ein klarer Unterschied zwischen Exorzismus und Krankheit. Ich betone das, weil wir so oft hören, wie in der Antike Krankheiten – körperliche, seelische und psychische – mit dämonischer Besessenheit in Verbindung gebracht wurden.

Diese Aussage an sich ist nicht unwahr und keine falsche Behauptung. Es gab solche Zusammenhänge. Das bedeutet aber nicht, dass Jesus den Unterschied nicht erkennen konnte.

Mit anderen Worten, ich vertraue darauf, dass Jesus und Markus in seinem Evangelium den Unterschied zwischen dämonischer Besessenheit und Krankheit verstanden haben. Hier zeigt sich auch ein Akt der Liebe und des Mitgefühls. Er behandelt Simons Schwiegermutter liebevoll.

Der Autoritätsmensch ist zärtlich. Er nimmt sie an der Hand, berührt sie, hilft ihr auf. Aber beachte, was geschieht.

Das Fieber verließ sie, und sie begann, ihnen zu dienen. Das ist dieser unmittelbare Effekt. Dies ist ein weiteres Beispiel dafür, wie in der Gegenwart Christi die Folgen des Sündenfalls – Krankheit, Tod, Leiden – aufgehoben werden.

Das Fieber verschwand sofort. Genau wie Markus die Unmittelbarkeit des Handelns der Jünger und des Exorzismus betont hat, steht die Frau nun sofort auf und zeigt keinerlei Nachwirkungen des Fiebers. Sie diente ihnen.

Ich glaube, Markus berichtet, dass sie begann, auf sie zu warten, um ihre ganze Kraft, die sie nun besaß, zum Ausdruck bringen zu können. Sie konnte auf sie warten. An diesem Abend nach Sonnenuntergang brachten die Leute alle Kranken und Besessenen zu Jesus.

Nun fragen Sie sich vielleicht, warum ausgerechnet abends? Es war Sabbat. Kranke und Besessene durften nicht zu Jesus gebracht werden. Daher findet diese erste Heilung im Markusevangelium im Verborgenen statt.

Doch nun hat es sich natürlich herumgesprochen, der Abend ist angebrochen, und die Menschen können nun gemäß der Sabbatauslegung reisen. Die ganze Stadt versammelt sich vor der Tür. Beachten Sie in Vers 34, dass Jesus viele von ihnen heilte, die an verschiedenen Krankheiten litten.

Er trieb auch viele Dämonen aus. Auch hier zeigt sich also wieder dieser Unterschied. Er heilte und trieb Dämonen aus.

Sie werden als zwei getrennte Kategorien dargestellt. Doch er ließ den Dämon nicht sprechen, weil sie wussten, wer er war. Das sahen wir bei der Exorzismus-Zeremonie in der Synagoge, als der Dämon sagte: „Ich weiß, wer du bist, der Heilige Gottes.“

Jesus sagt: „Seid still!“ Er verbietet ihnen zu sprechen. Die Frage ist natürlich: Warum verbietet er ihnen zu sprechen? Man muss bedenken, dass es sich hierbei nicht um ein magisches Gerät handelt.

Mit anderen Worten, manche behaupten, Jesus verbiete ihnen zu sprechen, weil sie sonst womöglich magische Beschwörungen aussprechen und so Macht über ihn erlangen könnten, was er verhindern wolle. Ich glaube aber nicht, dass das hier der Fall ist. Ich denke vielmehr, dass Jesus es ablehnt, dass Unheiliges und Dämonisches über ihn spricht, verkündet oder behauptet, wer er ist. Er wird es nicht zulassen.

Es entsteht auch der Eindruck, dass Jesus die Kontrolle behält, wenn er versucht, die Offenbarung seiner Identität zu steuern. Wenn unreine Geister verkünden, wer er ist, verliert er dadurch einen Teil dieser Kontrolle. An manchen Orten achtet er sehr sorgfältig darauf, die Verbreitung seiner Popularität zu kontrollieren.

Dass er nicht plötzlich von einer Welle politischer Proklamationen erfasst wird. Dass es nicht diejenigen geben wird, die jetzt sagen: „Seht her, hört sogar den Dämonen zu! Die Dämonen verkünden, wer er ist.“

Er muss derjenige sein, der angekommen ist. Dass er versucht, eine politische Aufregung zu dämpfen, ist einer meiner Vermutungen. Denn was wir oft sehen, ist, dass das Schweigen, das Jesus aktiv zum Schweigen bringt, in jüdischen Ländern stattfindet.

In nichtjüdischen oder von Nichtjuden regierten Gebieten ist er weniger aktiv darin, Menschen zum Schweigen zu bringen, was damit zusammenhängen mag. Ungeachtet dessen besitzt er hier Autorität. Er kann Dämonen am Sprechen hindern, er würde es ihnen nicht antun.

So ergibt sich folgendes Bild von diesem Tag. Er ist in dieser Synagoge und predigt über Staunen und Autorität. Mitten in diesem Exorzismus herrscht Staunen.

Private Heilung, sofortige Genesung. Die ganze Stadt kommt. Und was tut er? Er heilt.

Er treibt Dämonen aus. Das muss ein unglaublicher Moment gewesen sein. Wahrscheinlich war es das auch. Ich kann mir vorstellen, wie Simon Petrus, Simon, Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes dachten: „Jetzt geht es endlich los!“

Dass die Menschenmengen kommen und die Dinge ihren Lauf nehmen. Beachten Sie Vers 35: Sehr früh am Morgen, als es noch dunkel war, stand Jesus auf, verließ das Haus und ging an einen einsamen Ort. Er zog sich also zurück, um allein zu sein und zu beten.

Dass Jesus sich zum Beten zurückzog, ist ein Thema, auf das wir im Markusevangelium noch einmal zurückkommen werden. So sehr, dass Simon und seine Begleiter ihn suchten. Vers 36 verdeutlicht, dass diese öffentliche Machtdemonstration in der Synagoge stattfand, während diese private Machtdemonstration im Privaten stattfand.

Und dann wieder eine öffentliche Machtdemonstration in ganz Galiläa. Und plötzlich können sie Jesus nicht mehr finden. Sie machen sich auf die Suche nach ihm.

Ein Hauch von Missverständnis, so glaube ich, zeichnet sich ab. Es ist ja bekannt, dass die Jünger manchmal nicht ganz verstehen, was vor sich geht. Also gingen Simon und seine Begleiter los, um ihn zu suchen, und als sie ihn fanden, riefen sie: „Alle suchen dich!“

Man beachte, dass in diesem von Markus hervorgehobenen Gesprächsausschnitt eine Art Tadel der Jünger an Jesus enthalten ist. Er sollte nicht dort sein. Er sollte sich nicht an einem einsamen Ort aufhalten.

Er sollte nicht allein beten. Er sollte heilen. Er sollte Dämonen austreiben.

Er sollte bei all den Menschenmengen sein, die gekommen sind. Es entsprach der kulturellen Erwartung, dass er alle Ankommenden empfangen würde. Daher schwingt hier der Vorwurf mit, Jesus habe eine falsche Entscheidung getroffen.

Nur ein leiser Tadel. Aber Jesus hat etwas getan, was er nicht hätte tun sollen, indem er verschwand. Warum? Weil alle nach ihm suchen.

Ich weise darauf hin, weil es meiner Meinung nach zeigt, dass Simon und seine Gefährten, also Simon und die Jünger, Simon und die Zwölf – diese Darstellung findet sich oft, wo Simon sozusagen der Erste unter Gleichen ist. Er ist das Sprachrohr, die Stimme, der Sprecher, wenn man so will, dessen, was alle anderen denken. Er repräsentiert die Gruppe.

Wir werden sehen, wie sich das im gesamten Markusevangelium auswirkt. Simon und die anderen sind der Meinung, dass Jesus sich an seinem Aufenthaltsort im Unrecht befindet. Wir werden nun beobachten, wie sich dieser Gedanke im Markusevangelium weiterentwickelt.

Wenn Jesus etwas tut, sind die Jünger verwirrt und unterstellen ihm, er irre sich. Besonders schwer fällt es den Jüngern, das große Bekenntnis in Markus 8 zu akzeptieren, in dem er offenbart, wer Jesus ist, und dies mit Leiden und Tod in Verbindung bringt. Alle suchen dich.

Jesus antwortete: „Lasst uns woanders hingehen, in die nahegelegenen Dörfer, damit ich auch dort predigen kann. Deshalb bin ich gekommen.“ Ist das nicht interessant in Vers 38? Dass die Antwort auf die Frage, ob alle nach ihm suchen, lautet: „Ich muss woanders hingehen.“

Es mag kontraintuitiv erscheinen. Aber Jesus hatte gebetet. Er hatte sich zurückgezogen.

Er hatte gebetet. Und ich glaube, die Andeutung darin ist, dass dieses Gebet ihn zu der Entscheidung geführt hat, dass es Zeit ist, woanders hinzugehen. Ähnlich wie Markus schon im Prolog davon sprach, wie der Heilige Geist ihn in die Wüste geführt hatte.

Man hat das Gefühl, dass Jesus einer Mission folgt. Dass er gehorsam ist. Er ist derjenige mit der höchsten Autorität.

Er betet und gehorcht dann. Welch eine Ironie! Und das Logischste wäre doch, dort zu bleiben, denn die Leute wissen, wo man ist, und alle kommen sowieso hierher.

Jesu Antwort lautet: Ja, genau das ist das Problem. Ich muss woanders hingehen. Warum? Damit ich auch dort predigen kann.

Deshalb bin ich gekommen. Genau deshalb bin ich hier, um über diesen Teil meines Dienstes zu sprechen. erinnert euch: Er predigte: Kehrt um und glaubt, dass das Reich Gottes gekommen ist.

Was er predigte, so berichtet uns Markus, war die gute Nachricht von Gott. Er war gekommen, um zu verkünden, dass das Reich Gottes gekommen sei. Und so, schließt Markus, reiste er durch ganz Galiläa. Dies ist eine kurze Zusammenfassung seines Wirkens: Er predigte in ihren Synagogen und trieb Dämonen aus.

Dieser Tag war geprägt von drei Dingen: Predigt und Wundertaten. Die Predigt verkündete das Kommen des Reiches Gottes. Die Predigt, wenn wir den Ablauf in der Synagoge anhand eines Textes verstehen.

Die Idee ist, dass Christus, unabhängig vom jeweiligen Text, den er kommentierte, die Botschaft des kommenden Reiches Gottes verkünden konnte. Die Botschaft seiner Predigt war die frohe Botschaft Gottes. Und wenn er in der Synagoge war, tat er dies anhand des Textes, den er kommentierte.

Es gibt also diese Vorstellung, die Matthäus aufgreift: Jesus spricht von der Erfüllung des Gesetzes und der Propheten, dass die gesamte Heilige Schrift in gewisser Weise auf das Kommen des Reiches Gottes hinweist und zur Umkehr und zum Glauben

aufruft. Wir haben also die Lehre und die Predigt, die Austreibung von Dämonen und die Wundertaten. Beachten Sie daher an diesem Tag die Verse 21 bis 39.

Mit diesem Tag hat Markus im Grunde sein eigentliches Evangelium begonnen. Zwar führte der Prolog einige Themen ein und die Berufung der Jünger leitete gewissermaßen den Beginn des öffentlichen Wirkens ein, doch der Kern des eigentlichen Evangeliums, also die Geschichte, die Markus erzählt, ist in diesem einen Tag verankert.

Denn er hat die gesamte Erzählung auf diesen einen Tag reduziert. Was können wir also daraus schließen? Was können wir im weiteren Verlauf des Markusevangeliums erwarten? Ich denke, zunächst einmal werden wir feststellen, dass es sich um eine Geschichte des Konflikts handelt. Jesus gerät in Auseinandersetzung mit religiösen Führern, insbesondere in Fragen der Heiligen Schrift und des Willens Gottes.

Wir werden Jesus im Kampf mit dämonischen Mächten sehen. Das wurde bereits dargestellt. Man sieht auf der einen Seite Jesus und auf der anderen Seite Dämonen und religiöse Führer.

Diese Gruppen werden aufgrund ihrer Ablehnung und Reaktion auf Jesus in einen Topf geworfen. Ironischerweise werden wir später im Markusevangelium sehen, wie die religiösen Führer Jesus beschuldigen, mit Dämonen im Bunde zu stehen. Darauf kommen wir noch zurück.

Markus stellt es so dar, als gäbe es zwei Gruppen: Jünger, die Jesus zwar folgen, aber nicht wirklich effektiv. Wir haben vor einigen Vorlesungen bereits erwähnt, dass Markus die Jünger am härtesten beurteilt. Er stellt sie regelmäßig als unvollständig und fehlerhaft dar.

Selbst die fehlende Wiederherstellung am Ende im Vergleich zu Matthäus und Lukas wird uns schon am ersten Tag vor Augen geführt: Wie sie nicht genau verstehen, wozu Jesus gekommen ist.

Sie haben kein volles Vertrauen zu Jesus, weil sie irgendwie denken, er habe eine falsche Entscheidung getroffen. Und dann kommen auch noch die Menschenmassen. Die Frage, die uns ein wenig beschäftigen wird, ist: Was unterscheidet die Menschenmassen von den Jüngern? Worin liegen die Unterschiede? Und wir werden feststellen, dass es gar nicht so viele gibt.

Es gibt viele Ähnlichkeiten zwischen ihnen. Es gibt einige grundlegende Unterschiede, und wir werden abwarten, wie sich diese entwickeln. Aber wir werden sehen, dass es viele Gemeinsamkeiten zwischen ihnen gibt.

Und schließlich ist da noch die Tatsache, dass Jesu Wirken ein mobiler ist. Markus ist ständig unterwegs. Er geht in Synagogen und Privathäusern umher.

Wir werden sehen, wie sich viele Dinge in Häusern ereignen. Im Markusevangelium spielen sich viele Ereignisse in Häusern ab. Und ich finde das faszinierend.

Aber Jesu Wirken war ein wandernder Dienst. Er war ein Wanderprediger. Er blieb nicht an einem Ort.

Er war ständig auf Reisen; wir werden ihn von jüdischen Gebieten in nichtjüdische Gebiete reisen sehen. Wir werden ihn Küsten überqueren und weite Wege zurücklegen sehen, oft aus politischen Gründen, während wir über sie nachdenken, bis er sich Jerusalem zuwendet.

Wenn wir uns also dem Markusevangelium zuwenden – und ich möchte hier abschließen –, dann ist es mir wichtig, dass wir immer wieder auf diesen ersten Tag zurückkommen. Markus hat uns anhand dieses ersten Tages in Kapernaum darauf vorbereitet, die anderen Aspekte, insbesondere Jesu öffentliches Wirken in den ersten acht Kapiteln, zu verstehen.

Wenn er mit Autorität sprach und zärtlich mit anderen umging. Wir werden uns in der nächsten Stunde mit Markus 2 beschäftigen. Danke.

Hier spricht Dr. Mark Jennings über das Markusevangelium. Dies ist die dritte Lektion zu Markus 1,14–39.